5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Karl Bach in Halle S.

Nummer 75 — Halle, Donnerstag den 16. März — 1916

Rücktritt des Großadmirals v. Tirpitz.

Die neuen Kämpfe um Verdun. — Die 5. Isonzo-Schlacht.

(W. T. B.) Berlin, 15. März. Wie das „W. T. B." hört, hat der Staatssekretär des Reichs-Marineamts Großadmiral v. Tirpitz seinen Abschied eingereicht. Zu seinem Nachfolger ist der Admiral v. Capelle in Aussicht genommen.

*

Berlin, 16. März. Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz ist seit einigen Tagen, seit eine offizielle Mitteilung von einer Erkrankung sprach, erwartet worden. Die nunmehr folgende Meldung sagt kurz, Herr v. Tirpitz habe seinen Abschied eingereicht. Gründe, auch Gesundheitsgründe, werden dagegen nicht erwähnt.

Tirpitz war seit 19 Jahren Staatssekretär und seit 6 Jahren Großadmiral. Er wurde noch in der Kanzlerzeit des Fürsten Hohenlohe erster Leiter der Flotte, überdauerte Hohenlohe und Bülow und schien unentwurzelbar. Die Einwendungen, die gegen ihn und sein System erhoben wurden, kamen teils aus den Kreisen der Marine selbst, teils von außen her. Diejenige Kritik, die aus den Kreisen der Fachmänner der Marinetechnik hervorgingen, richtete sich in erster Linie gegen seine Taktik, die den Bau der großen und kostbaren Schlachtschiffe in den Vordergrund stellte und eine lange Zeit hindurch sich gegenüber dem Ruf nach U-Booten ablehnend verhielt. (Berl. Tgbl.)

Der 3. Akt der Schlacht von Verdun.

Paris, 15. März. Agence Havas meldet: Nach einer Pause von 3 Tagen wurde heute die Offensive um Verdun mit doppelter Heftigkeit wieder aufgenommen. Der 3. Akt der Schlacht hat also begonnen. Im Westen der Maas, auf der 4—5 Kilometer breiten Front bei Bethincourt, haben die Deutschen alle Kräfte eingesetzt. Sie versuchten sich der Höhe zu bemächtigen, die den Ausgang von Bethincourt beherrscht und einen Stützpunkt unserer Verteidigungslinien in einem Sektor bildet. Nach einer Beschießung mit schweren Granaten ging die Infanterie zum Angriff über und drang an 2 Punkten in unsere Laufgräben ein. Im Osten der Maas und in der Woevre fand eine lebhafte Kanonade statt zu dem Zweck, das Transportieren unserer Truppen auf eine andere Front zu verhindern. (Voss. Ztg.)

Zur Erstürmung des „toten Mannes".

Genf, 15. März. Das Hauptergebnis des gestrigen Nachmittags, die amtlich zugestandene Verdrängung der Franzosen durch deutsche Infanterie aus dem für die linksrheinische Gesamtaktion wichtigsten Abschnitt zwischen Bethincourt und Mort Homme (der ja nun inzwischen von uns erstürmt wurde) wird von einer Havasnote wie folgt gedeutet: „Die Deutschen zielen darauf ab, unsere Mort-Homme- und Bourrostellungen zum Schweigen zu bringen, weil das die wesentlichste Voraussetzung ihres beabsichtigten zentralen Vorstoßes von der Côte Poivre aus ist, deren Zugänge gestern noch von den Geschossen der erwähnten linksrheinischen Batterien erreicht wurden. Uebrigens sei auch ein konzentrischer Angriff gegen die Gesamtheit der französischen Stellungen nicht ausgeschlossen. Dies beweist, daß man sich im französischen Hauptquartier über die ausreichende Festigung der jüngsten deutschen Geländevorderungen an beiden Maasufern einschließlich des Westrandes seiner Täuschung mehr hingibt. Die Erkenntnis der seit Beginn der Woche erheblich gesteigerten Verdungefahr veranlaßte Senator Humbert, im „Journal" offen auszusprechen, daß rasche Hilfe seitens der Verbündeten dringend geboten sei. (Kol.-Ztg.)

England soll helfen.

Genf, 15. März. Die vornehmlich an Englands Adresse gerichtete Aufforderung des Senators Humbert, dem französischen Kräfteverlust an der Westfront durch britische Nachschübe abzuhelfen, entspricht vollkommen der im parlamentarischen Heeresausschuß vorherrschenden Stimmung. Die Unsicherheit der fachkritischen Erörterungen dauert wegen des ständigen Mangels orientierender amtlicher Angaben fort. (Kol.-Ztg.)

*

Reims erneut beschossen.

Genf, 15. März. Der „Matin" berichtet, daß Reims am Sonntag von der deutschen schweren Artillerie erneut beschossen wurde. Von zwei Häusern, die einstürzten, blieben nur noch Ruinen. Zwei Soldaten und zwei Zivilpersonen wurden während des Bombardements schwer verletzt. (Berl. Tgbl.)

*

Admiral Lacaze stellvertr. franz. Kriegsminister.

Genf, 15. März. Das Pariser „Journal" meldet, daß infolge des Gesundheitszustandes des Generals Gallieni Briand den Präsidenten einen Erlaß zur Unterzeichnung unterbreitete, durch den der Marineminister Admiral Lacaze in Erwartung der demnächstigen Ernennung des neuen Kriegsministers zum Stellvertreter Gallienis ernannt wird. (Tägl. Rdsch.)

Zur militärischen Krise in Frankreich.

Genf, 15. März. Den tieferen Ursachen der Unstimmigkeiten zwischen Gallieni und der militärischen Opposition widmet Senator Humbert im Pariser „Journal" einen Artikel mit folgender Anregung: Es muß einen Weg geben um dem dringenden Bedarf der Industrie des Handels und des Ackerbaues an Arbeitskräften zu befriedigen. Die Lücken, die durch Beurlaubungen an der Front entstehen konnten, wären unschwer auszufüllen, wenn Frankreichs Verbündete unverzüglich einen Teil ihres wiederholt betonten Ueberschusses an Kriegsmaterial der französischen Landesverteidigung zur Verfügung stellen würden. Nur unter dieser Voraussetzung könnte die französische Armee ein Bild von beispielgebender Organisationskraft, unerschütterter Kampfeslust und unbesiegbarer Kraft auch fernerhin dem Feinde die Stirn bieten. (Voss. Ztg.)

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 15. März. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Besatzung der Brückenköpfe nordöstlich von Uszieczko wehrte heftige Angriffe ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Angriffe der Italiener an der Isonzofront dauern fort. Gestern nachmittag wurde auf der Podgorahöhe erbittert gekämpft, aber unsere Truppen warfen den hier stellenweise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso erfolglos blieben ein gegnerischer Nachtangriff, der nach mehrstündiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich San Martino angesetzt wurde. Vor diesem Orte liegen von den vorhergehenden Kampftagen noch über 1000 Feindesleichen. An mehreren anderen Stellen der küstenländischen Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Minenkämpfen.

Im Kärntner Grenzgebiet stand unser Fella-Abschnitt, in Tirol der Raum des Col di Lana unter lebhaftem feindlichen Feuer.

Italienische Flieger warfen, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf Triest.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Russische Selbsttäuschung.

Köln, 14. März. In der Petersburger Börsenzeitung bespricht der K. Z. zufolge der Militärkritiker Schumski die Bedeutung der deutschen Frontberichtigungen vor Verdun. Er glaubt, daß die Deutschen die Beschießung und die darauf folgenden Vorstöße noch längere Zeit hindurch wiederholen werden, um den Schein einer planmäßigen, langsamen Operation gegen Verdun aufrechtzuerhalten; er tröstet seine Leser mit der Versicherung, daß es sich um eine Art deutschen „Dardanellen-Abenteuers" handle.

*

Die Beendigung der Schweizer Neutralitätsdebatten.

(W. T. B.) Bern, 15. März. Nationalrat. Nach einer Rede des Sozialdemokraten Greulich gab der Präsident der Neutralitätskommission Spahn folgende Erklärung ab: Die Kommission hat eine Formel gefunden, die eine volle Einigung über den Begriff Neutralität bedeutet. Die Kommission hat das Bedürfnis empfunden, dieser Tatsache der Einigung Ausdruck zu geben durch die Aufnahme eines Passus, in dem sie aus den Erklärungen des Bundesrates und des Generals die Schlußfolgerung zieht, daß diese Erklärungen, die sich mit dem Wortlaut der Verfassung decken, für alle verbindlich sind, die für die Unabhängigkeit und Neutralität des Landes zu sorgen haben, für die Armee und ihre Leistung, für das Volk und die politische Behörde. Die Kommission beantragte die Ablehnung aller anderen Anträge und erklärte, daß verschiedene Fragen aus dem Bericht des Bundesrates und solche, die im Rat aufgeworfen seien, noch nicht behandelt worden könnten. Die Kommission wird im Mai zusammentreten, um in der Junisession Bericht zu erstatten. In der auf die Debatte über die Neutralitätsmaßnahmen folgenden Abstimmung wurde der Kommissionsantrag über das vorläufige Inkrafthleiben der auf Grund der Vollmachten getroffenen Maßnahmen und auf Einsetzung einer parlamentarischen Kontrollkommission mit 159 gegen 15 Stimmen (Sozialisten und Abg. Willemin) angenommen. Alle anderen Anträge wurden abgelehnt.

Wieder Ruhe im Lande!

(W. T. B.) Bern, 15. März. Nach der Annahme des Kommissionsantrages wurde ein Antrag Wyss-Bert-Rains auf Abberufung des Generals und Stellung des Generalstabschefs zur Disposition mit 158 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Der Antrag der Kommission, daß der Bericht des Bundesrates über die auf Grund der ihm übertragenen Vollmachten von ihm getroffenen Maßnahmen genehmigt werde, wurde angenommen. In seiner Schlußansprache betonte der Präsident des Nationalrates Custer, daß wieder Ruhe im Schweizer Lande einkehren und die gesamte Presse dies Bestreben unterstützen müsse.

Französische Umtriebe in der Schweiz.

Köln, 15. März. Die „Köln. Ztg." meldet von der schweizerischen Grenze: Eines der deutschfeindlichsten Blätter der welschen Schweiz ist die „Tribune de Genève". In einem Streit mit der „Indépendance Helvétique" macht dieses Blatt folgende bemerkenswerte Mitteilungen: Alle Mitarbeiter der „Indépendance" taten oder tun gegenwärtig schweizerische Militärdienste, während drei Redakteure der „Tribune" Franzosen sind und zwar in waffenfähigen Alter, allein sie gehören zu denen, die die französische Regierung vom Dienst befreit hat, weil sie in Genf bessere Dienste leisten als an der Front. Nach dieser Feststellung der Indépendance Helvétique" bedarf der Haß gewisser Blätter der Westschweiz gegen alles Deutsche wohl keiner weiteren Erklärung. (Voss. Ztg.)

*

Oesterreich-Ungarn und Portugal.

Wien, 15. März. Bei Besprechung des Abbruches der diplomatischen Beziehungen zu Portugal erklären die Blätter, aus der Tatsache, daß Deutschland, um die internationale Moral nicht zu gefährden, die Herausforderung des englischen Vasallenstaates Portugal mit der Kriegserklärung beantworten mußte, sei für unsere Monarchie selbstverständlich die Verpflichtung erwachsen, ihre Beziehungen zu Portugal zu lösen. Durch den Abbruch der Beziehungen trete Oesterreich-Ungarn dem Urteile bei, das die deutsche Regierung in ihrer Note vom 9. März über die Machthaber in Portugal gefällt habe. Wir in Oesterreich-Ungarn können ruhig abwarten, ob und wie die portugiesische Regierung den Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung quittieren wird.

Griechenland und Rumänien.

Budapest, 15. März. Einer Athener Meldung zufolge wird von maßgebender Seite die in Pariser Blättern aufgetauchte Nachricht dementiert, wonach Griechenland mit Rumänien wegen eines gemeinsamen Eingreifens in den Krieg Verhandlungen pflege. Seit der Bildung des Kabinetts Skuludis haben derartige Verhandlungen überhaupt nicht stattgefunden. (Nat.-Ztg.)

Amerikanische Rüstungen.

Amsterdam, 15. März. Die Londoner „Times" meldet aus Washington, daß die öffentliche Meinung Amerikas die Verschleppung der Verfolgung Villas dem Umstande zuschreibe, daß Amerika für ein militärisches Einschreiten nicht genügend gerüstet ist. Im Senat wird die schwierige Lage der amerikanischen Regierung betont, zumal da vielfach die Ueberzeugung besteht, daß ein Strafzug gegen Villa die Vereinigten Staaten leicht in einen größeren Krieg mit Mexiko verwickeln könnte. (Voss. Ztg.)

*

(W. T. B.) London, 15. März. Daily Telegraph schreibt, er habe guten Grund anzunehmen, daß der Bericht der gestrigen amerikanischen Blätter, wonach Deutschland durch Oberst House dem Präsidenten Wilson Friedensbedingungen vorgeschlagen habe, unbegründet sei.

*

Ueber den englischen Heeres- und Luftdienst.

London, 15. März. Im Unterhaus erklärte gestern Unterstaatssekretär Tennant bei Einbringung der Voranschläge für das Heer, es läge nicht im öffentlichen Interesse, die zahlenmäßige Stärke des Heeres zu nennen oder die Stärke der einzelnen Heeresteile anzugeben, die auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen stehen. Er wolle jedoch der wunderbaren Disziplin Anerkennung zollen, welche die Truppen in Anbetracht der kurzen Zeit ihrer Ausbildung gezeigt hätten, und welche für Offiziere wie Mannschaften Wunder sprechen. Zu einem Zeitpunkt des Rund Derby gestürzten Werbefeldzuges habe sich eine Million Rekruten in vier Tagen einschreiben lassen. Bezüglich des Luftdienstes sagte Tennant, er habe diesen stets als von höchster Wichtigkeit betrachtet. Seine Leistungsfähigkeit hänge zum großen Teil von der Geheimhaltung ab, so daß er keine Einzelheiten geben könne. Die Versorgung mit Abwehrgeschützen sei besser, als sie je gewesen sei, und die Organisation der Verteidigung Londons sei jetzt nach Maßgabe des beschlossenen Umfanges vollständig und werde in diesem Maßstab auch auf die Provinz übertragen. Die Versorgung mit Abwehrmitteln sei in Wirklichkeit unbegrenzt, und ihr Wert werde mit der Zunahme des Materials erhöht und verbessert werden. Die Versorgung mit Flugzeugen werde jetzt für genügend gehalten. Die Regierung habe sich der Frage ernstlich angenommen, und ein großer Teil der jetzt in Gebrauch befindlichen Maschinen sei britischen Systems, während die große Mehrzahl in England hergestellt sei. Die große Zahl britischer Maschinen von hoher Kraft, die jetzt fertig würden, werde beinahe sofort einen wesentliche Verbesserung herbeiführen. Was die Flugzeugführer anbetrifft, so erlange man jetzt jeden Monat so viele, als man im August 1914 für das ganze Heer habe mobilisieren können. Diese Zahl werde in naher Zukunft noch erheblich vermehrt werden. Tennant zollte sodann den Territorialtruppen warme Anerkennung und sagte von ihnen, daß sie sich mit Ruhm bedeckt hätten. Obwohl sie nur für den Dienst in der Heimat eingetreten seien, stünden sie jetzt in Frankreich, Saloniki, Indien, Aegypten und Mesopotamien. Es könne wohl gesagt werden, daß die Berechtigung des Territorialsystems ausreichend erwiesen worden sei. Die Anfuhr von Pferden in Kanada und den Vereinigten Staaten würden jetzt aufhören, da man im Vereinigten Königreich eine genügende Menge von Pferden werde kaufen können, um den Verlust zu ersetzen. Tennant verlas sodann einen Bericht des Generals Haigs, in dem dieser erklärte, daß die Truppen von Anfang an mit Lebensmitteln, Uniformen, Ausrüstungen, Transportgelegenheiten und Futter mit niemals nachlassender Regelmäßigkeit versorgt worden seien und daß Menge und Gehalt der Lieferungen niemals zu wünschen übriggelassen hätten. Die englischen Streitkräfte in Frankreich seien von zwei Armeekorps bis auf ein großes Heer vermehrt worden. Für die Bequemlichkeit der Soldaten, für Gesunde wie Kranke, sei alles geschehen, was man habe wünschen können. Das Ergebnis dieser unermüdlichen Arbeit sei, daß alle Soldaten Gesundheit, regelmäßig und Siegesgewissen besäßen. (Kol.-Ztg.)

Der Bericht der Oberst'n Heeresleitung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 15. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Reuve Chapelle sprengten wir eine vorgeschobene englische Verteidigungsanlage mit ihrer Besatzung in die Luft.

Die englische Artillerie richtete schweres Feuer auf Lens.

Die französische Artillerie war sehr tätig gegen unsere neue Stellung bei Ville-aux-Bois und gegen verschiedene Abschnitte in der Champagne.

Längs der Maas schoben schlesische Truppen mit kräftigem Schwunge ihre Linien aus der Gegend westlich des Rabenwaldes auf die Höhe „Toter Mann", vor. 25 Offiziere und über 1000 Mann vom Feinde wurden unverwundet gefangen. Hiermal wiederholte Gegenangriffe brachten den Franzosen keinerlei Erfolg, wohl aber empfindliche Verluste.

Auf dem rechten Maas-Ufer und an den Osthängen der Côtes rangen die beiderseitigen Artillerien erbittert weiter.

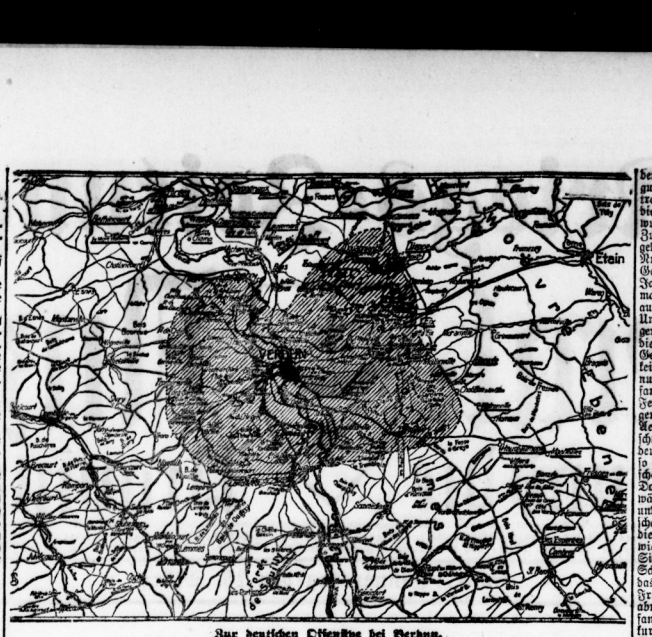
In den Vogesen und südlich davon unternahmen die Franzosen mehrere kleinere Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Leutnant Leffers schoß nördlich von Bapaume sein viertes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. — Bei Vimy (nordöstlich von Arras) und bei Sivry (an der Maas nordwestlich von Verdun) wurde je ein französisches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze heruntergeholt. Ueber Hamont (nördlich von Verdun) stürzte ein französisches Großflugzeug nach Luftkampf ab; seine Insassen sind gefangen, die der übrigen sind tot.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.



Zur deutschen Offensive bei Verdun.

Von den deutschen Truppen in Serbien.

III.

Ein Festtag an der griechischen Grenze.

Es gibt Völkerbündnisse, die wie berauschende Getränke von geschnitzten Schanktellnern zusammengebraut werden, ein der Anregung bedürftiges Publikum in einen Zustand der Trunkenheit zu bringen, so daß es gar nicht mehr merkt, was für einen unechten, übel bekömmlichen Stoff man ihm unter hochtönenden Namen vorsetzt. Es gibt Schachspieler in der hohen Politik, die das Sachliche vom Menschlichen zu trennen wissen, um das Spiel zu gewinnen, Figuren für sich zu nützen verstehen, die ihnen an sich völlig gleichgültig sind, und die sie zur Seite werfen, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben. Es gibt Völkerbündnisse, die als ein Bollwerk der Selbsterhaltung in Not und Kampf sich als innerer Notwendigkeit ineinanderfügen, Verständnisehen zunächst, die aber, nachdem man sich in der Feuerprobe der Waffenbrüderschaft näher gekommen, sich auch innerlich immer fester verstehen. Wer der Kampfgemeinschaft der bulgarischen mit den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen bei den verschiedenen Gelegenheiten beigewohnt hat, konnte feststellen, wie sich aus der Kameradschaft des Schlachtfeldes ein starkes inneres Verhältnis herausentwickelt hat, nicht von heute auf morgen, nicht auffindend im Wort- und Sinnenrausch, das ist nicht beider Art, sondern langsam, fast tastend, wachsend, aber dafür umso tiefer verwurzelt.

Ich erinnere mich der ersten Begegnung an der Donau im rumänischen Grenzgebiet. Die erste bulgarische Reiterpatrouille, die in dem serbischen Feldzug zu uns stieß, war in Gladowo mit der überwältigenden Freude der Ueberraschung und Heil ausbrechender Lust begrüßt worden. Zur gastfreundlichen Augenblicksrast dort war ausgeladen. Abends kam ihr Führer, Leutnant Gabieff, in ein Restaurant an dem schönen Donaufer in Orsova. Der Saal war voll deutscher und österreichisch-ungarischer Offiziere. Südliche Art hätte sich wohl in neuen Orgien entladen. Uns fehlt die Geste. Es folgte eine fast steife Verbeugung und die Einladung, an einem der Tische Platz zu nehmen. Man unterhielt sich wie in einer wissenschaftlichen Gesellschaft.

Eine Zeitung in Saloniki hat unlängst behauptet, zwischen den deutschen und bulgarischen Offizieren bestünden die denkbar schlechtesten Beziehungen, sie grüßten einander nicht einmal auf der Straße. Diese Bemerkung ist beiderseits mit fröhlicher Heiterkeit aufgenommen worden. Wir haben es freilich im öffentlichen Feilbieten der „Fraternité" nicht so weit gebracht wie andere Völker, aber wer unsere Beziehungen zu dem neuen Verbündeten aus der Nähe kennt, weiß, wie sehr sie sich von Tag zu Tag innerlich vertiefen. Die ganze Haltung der bulgarischen Armee flößt uns aufrichtige Bewunderung ein. Ein deutscher Hauptmann, der mit höheren bulgarischen Offizieren eine vierstündige Fahrt in einem längeren Erkundungsstreifzug teilgenommen hat, sagte mir: Sie sind die Preußen des Balkans, tüchtig, eifrig, genügsam. Der bulgarische Soldat kennt keine Ermüdung, und wenn er bei größten Strapazen hungern muß oder nur ein Stück Brot hat, er zieht vergnügt und singend seiner Wege. Der bulgarische Etappendienst arbeitet mit seinen primitivsten Mitteln vorzüglich. Alles legt Zeugnis ab von der raschen Auffassungsgabe und der organisatorischen Befähigung dieses Volkes. Voll Verständnis und mit ehrlicher Herzlichkeit werden andererseits die Leistungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns von den Bulgaren gewürdigt.

Ich wohnte dieser Tage einem Gespräch bei, das deutsche und bulgarische Soldaten in einem Kaffee miteinander führten. Ein Badener, der bulgarisch spricht und eine Bulgarin zur Frau hat, machte den Dolmetscher. Er konnte nicht genug antworten auf die ihn bestürmenden Fragen der bulgarischen Soldaten. Sie können es kaum fassen, daß die Deutschen, nachdem sie beinahe zwei Jahre Krieg führen und von dem Meer abgeschnitten sind, unverdrossen, mit ungeschwächter Kraft und in solch glänzender Ausrüstung weiterkämpfen. Größtes Erstaunen findet unser Reichtum an Munition. Sie hatten früher gelesen, daß wir mit ihr aus Mangel an Munitionen bald zu Ende kämen, und nun sehen sie eine solche Ueberfülle, daß es uns möglich ist, damit noch Bulgarien und die Türkei zu versorgen. Als der Dolmetscher ihnen eine deutsche Brotkarte zeigte und die Verteilung der Brotvorräte erklärte, da meinten sie zwar, daß die Ration etwas klein sei, umsomehr bewunderten sie aber die Weisheit der Vorsorge und die Einordnung des Volkes unter die Verhältnisse. Mit gleichen anerkennenden Urteile kann man täglich von bulgarischen Offizieren hören. Doch offenkundiger als durch Worte zeigt sich die festgewachsene innere Zusammengehörigkeit in dem täglichen geselligen Zusammenleben. Die Sprache ist kaum eine Klust, da viele bulgarische Offiziere deutsch sprechen oder man sich mit anderen Sprachen behilft. Deutsche Offiziere lernen eifrig bulgarisch. Wenn der Korrespondent des ententefreitag Blattes in Saloniki aus der Wirklichkeit geschöpft hätte, hätte er berichten müssen, daß man in dem Verkehr der Offiziere keinen Unterschied der Uniformen bemerkt, daß sie in ihren dienstfreien Stunden in zwanglosem Kameradschaft beisammen sitzen und die jungen deutschen und bulgarischen Leutnants in lustigstem Wetteifer ihre Scherze treiben. In waffenbrüderlicher Gemeinschaft wurden daher auch die Geburtstagsfeste der verbündeten Monarchen, der 27. Januar und der 27. Februar, gefeiert.

Nach dem Gottesdienst dröhnten die festlich geflaggten belebten Straßen wieder von dem festen Schritt der verbündeten Bataillone und den neuen Dreiklang der Fanfaren. Der Paradeschritt vor der Stadt, umrahmt von dem Neubau eines serbischen Offizierskasinos und alten massigen türkischen Kasernen, lag im flutenden Sonnenschein. Dahinter duften sich die Felsterrassen des Schneegebirges auf. In offenem Viereck stand gliederad die eherne Mauer. General Boschdieff, der Führer der ersten bulgarischen Armee, schritt mit den deutschen Generälen und Offizieren die Front ab. „Gesundheit, ihr Jungens!", rief er. „Es lebe unser General", antworteten es aus dem Wald der Bajonette. In einem kleinen Tempel aus Tannenreis in der Mitte des Platzes war ein Altar errichtet. Hier war die Geistlichkeit versammelt. Ueber die schwarze Kleidung wurden goldbestickte Gewänder gelegt. Ein Befehl drang über den weiten Platz. Die Mützen wurden abgenommen, die Offiziere versammelten sich um den Altar. Die Messe begann. Der ehrwürdige Bischof mit dem grauen Bart und der goldenen Brille, der in altbulgarischer Sprache celebrierte, hatte sein Bistum früher in Bitola (Monastir), war aber dann, als die Stadt serbisch wurde, von den neuen Besitzern vertrieben worden. Nun war es ihm in seinen alten Tagen vergönnt, zu seiner Gemeinde zurückzukehren. Ueber dem Tempel schien zwei groß leuchtende Vögel hoch in den Lüften ihre Kreise. Deutsche Flieger beschützen die Gebete der Bulgaren. Die Generale küssen das Bild des Gekreuzigten. Der Gottesdienst ist zu Ende. Vertrauter Pfeifen- und Trommelklang kündigt den Parademarsch deutscher Truppen an, und nun kommen sie heranmarschiert die frischen Burschen mit den blauen, frohen Augen, noch immer die strammen l. u. l. Verbündeten und dann die bulgarischen Verbände, urgesunde, sehnige Soldaten in einer bis ins kleinste disziplinierten Haltung der militärischen Zucht. Mit klingendem Spiel kehrten die Truppen in die Stadt zurück.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere waren den Tag über Gäste der bulgarischen Kameraden. Der Festsaal war mit den Kaiserbildern und Fahnen der Verbündeten geschmückt und in den Ausschmuck der Festgeber kam immer wieder das stolze Gefühl der Zugehörigkeit zu den Zentralmächten zum Ausdruck. Die Hauptstadt Mazedoniens hat zur Erinnerung an diesen Tag Generalfeldmarschall v. Mackensen zu ihren Ehrenbürger ernannt und einer Straße seinen Namen gegeben. Der waffenbrüderliche Gedanke war die Stimmung festlich ineinander. Ein deutscher Leutnant sang improvisierte Schnadahüpfl auf bulgarisch und der Chor seiner bulgarischen Freunde stimmte in den Refrain ein. Als die Tafel zu Ende ging, wurden General Bojadhieff und der Führer der deutschen Truppen auf den Schultern durch den Saal getragen. Ohne daß man recht wußte, was geschah, war ein Festzug auf der Straße zusammengestellt, geführt von einer bulgarischen Kapelle. Arm in Arm zogen bulgarische, deutsche, österreichisch-ungarische Offiziere, Leutnants, Obersten, Generalstäbler, die Bulgaren mit den Pickelhauben und Käppis, die Deutschen mit den bulgarischen Mützen durch die Straßen. Die Bewohner der mazedonischen Stadt schmückten ihre Häuser mit Lämpchen und Lampions. Bis zu den Spitzen der Minarets drang der Jubel empor. Das Nationallied der Bulgaren über den Verrat der serbischen Verbündeten ist von dem Generalstabschef einer bulgarischen Division in einen Hymnus auf die treuen Verbündeten in neuer Form zum Leben erweckt worden. Er preist die wertvolle Freundschaft, die auf den Schlachtfeldern besiegelt wurde, das Kriegsglück an die Fahnen heftete und stellt ein Gelöbnis der Treue dar. Die deutschen Truppen, die vereint mit den bulgarischen Kameraden Wacht halten an der griechischen Grenze, kommen in einen immer innigeren Zusammenhang mit den verbrüderungswürdigen Verbündeten, der lebendig bleiben wird, wenn die Kanonen längst verstummt sein werden.

Dr. Dammert, Kriegsberichterstatter.

Durchbruch um jeden Preis.

Die Ruhmestat bei Brzezinn.

Unser nach dem Osten entsandter Kriegsberichterstatter, Herr Rudolf v. Koschützki, schickt uns folgenden Bericht:

Aus dem Hauptquartier im Osten, 1. März.

Das Generalkommando hat für den 21. Februar den Durchbruch um jeden Preis befohlen. Es hatte aber auch befohlen, den Angriff mit einer Umfassung der feindlichen Flügel einzuleiten.

Wenn man sich die Situation heute vergegenwärtigt, so erscheint einem dieser Befehl fast unausführbar. Aber was alles an scheinbaren Unmöglichkeiten ist in diesem Kriege schon geleistet worden! Noch im Dunkeln erhebt man sich von seinem Stroh in irgendeinem Winkel, reckt die Arme und sagt: „Haben uns die dummen Kerle wirklich schlafen lassen?" Viel ist es freilich nicht geworden mit dem Schlaf, denn in der Nacht sind auf Befehl von Exzellenz v. T. die Batterien in neue Stellungen gebracht und auch sonst allerhand für den Angriff vorbereitet worden, was nicht gerade im Schlafe geschehen kann. In der Nacht haben unsere Truppen einen russischen Befehl abgefangen, wonach die Züge zum Abtransport der gefangenen deutschen Armee (drei Armeekorps und zwei Kavalleriedivisionen werden aufgezählt) von 8 Uhr ab unter Dampf liegen sollen. Im Morgengrauen hält der Divisionsführer der . . . Division in Chrufy Stare einen Gottesdienst, zu dem die Leute der umliegenden Reserven und Kolonnen massenhaft herzudrängen. Und um 6 Uhr beginnt der allgemeine Angriff. Zuerst gelingt es dieser Division, den Feind bei Zakowice und Bahnhof Kolusski zu umfassen und zu schlagen. Während des Kampfes in den Bahnhof einfahrende russische Militärzüge werden von unserer Artillerie zusammengeschossen; und gegen die feindlichen Geschütze hat unser Feuer eine so vernichtende Wirkung, daß ganze russische Artilleriebateilungen auf dem Gefechtsfelde liegen bleiben. Auch der Angriff der . . . Division hat begonnen. Kurz vorher hat General v. T. den Führern der Infanterie und Artillerie den Ernst der Lage auseinandergesetzt. Mit aller Energie wird sogleich das Feuer auf die feindlichen Schützen am Bahndamm und in Galkow eröffnet, und sobald die Artilleriestellungen erkannt werden, auch auf diese gelenkt. Bald danach kommt Generalmajor S., der die Verbindung mit seinem Divisionsstab verloren, mit der Hauptmasse der Gardeartillerie und etwas Infanterie an und stellt sich der Division zur Verfügung. Er erhält den Befehl, aus dem westlichen Wald auf Galkow und Brzezinn vorzugehen, und übernimmt bald ganz den Schutz der linken Flanke, die er mit seiner Artillerie während des ganzen Tages frei hält. Auch die Batterien der Division gehen westlich der Dorfstraße in Stellung, wobei die schweren Feldhaubitzen heftiges Feuer bekommen. Die langen 10-cm-Kanonen stehen in gleicher Höhe am Dorfrande und beschießen die Hügel um Galkow und das Dorf selbst, das bald in Flammen aufgeht. Auch die Schützenlinie quer über die Dorfstraße und die Maschinengewehre haben ihr Feuer gegen den Bahndamm gerichtet. Um 8 Uhr 30 Minuten meldet sich Major D. mit drei Kanonenbatterien der Garde gleichfalls bei der Division und bittet um Befehle. Er bekommt die Weisung, eine Batterie neben die Feldartillerie zu setzen, die beiden andern östlich des Dorfes in Stellung zu bringen. Der Major reitet an den Dorfrand, um das Gelände zu übersehen, läßt dann seine Batterien antreten, trabt und donnert auf den hartgefrorenen Acker hinaus. Batterie: Galopp! Die Peitschen schwirren, die Räder springen über die Furchen, die Kanoniere trompfen die Fäuste um die Lehnen der Achssitze. Geschosse pfeifen . . . und die Musketiere, die hinter ihren notdürftigen Deckungen auf dem Bauch liegen, starren auf die donnernde Schießlinie wie auf etwas Unglaubliches. Die Batterien rasen durch ihre Reihen vor die Schützenkette. „Donnerschlag! Hast sowas schon erlebt, Kamerad?" „Junge, Junge, soll das wohl gut gehen?" Sie streifen einen neuen Rahmen Patronen in die Kammer, zielen, lassen die Kugeln fliegen . . und schielen nach den Geschützen vor ihrer Front. Es hat ihnen alles einen Stoß gegeben, ein frohes Vertrauen macht ihnen die Brust warm, wie der schwere Bruder da vorn auf die nächste Entfernung Schuß auf Schuß gegen den Bahndamm schleudert . . Wollen uns nicht lumpen lassen, Kinder! Sprung auf, Marsch, Marsch! Werfen sich wieder hin und feuern. Auch die Abteilung v. K. rechts von ihnen ist im Vorgehen.

Wie die morgens in Ruzyka aufwachen, gewahren sie, daß auf der andern Seite der Dorfstraße die Russen Quartier bezogen haben. Gehen in ihre letzte Stellung zurück, bis die Artillerie der . . . Division den angebetenen Nachbar heimgeleuchtet hat. Rechts von ihnen liegt ein Bataillon Garde, dann schließen sich die Schützen der . . . Division an. Alles ist im Vorgehen. Unsere fünf Maschinengewehre links auf der Höhe haben die feindlichen Maschinengewehre niedergekämpft. Links des Dorfes geht auch die Gruppe von Oberst C. zum Angriff über. Alles richtet jetzt sein Feuer auf die Höhe 229, die das Zentrum des feindlichen Widerstandes ist. Hinter dem Bahndamm ziehen sich die Russen immer weiter nach Westen; die östlich ausweichenden laufen gegen den vorgeschobenen Flügel der . . . Division an. Die Abteilung von K. überschreitet die Bahn und schwenkt im Schutze von Pranowice links ein, auch zwei Gardebatterien gehen hinüber und beschießen die Höhe 229 aus nächster Nähe. Alle taktischen Regeln und Erfahrungen scheinen über den Haufen geworfen in diesem todberachtenden Kampfe. Um bald zwölf geht ein brausendes Hurra durch die Reihen über das ganze Feld hin, und alles, was von der . . . Division noch übrig ist, trifft auf der Höhe 229 zusammen. 800 Gefangene, 6 Maschinengewehre und 3 Geschütze bleiben in ihrer Hand. Das Gros des Feindes flieht in der Richtung auf Brzezinn. Bei der nun einsetzenden Verfolgung nimmt ein Bataillon elf russische Geschütze im Aufsahren, kann aber mangels Bespannung nur vier mitnehmen.

In den überfüllten Häusern von Borowo haben die armen Verwundeten inzwischen schlimme Stunden verlebt. Die unheimlichen Gerüchte über die gefährliche Lage, der anbauernde nahe Gefechtslärm, die herüberfliegenden Geschosse erzeugen bei den Hilflosen eine immer steigende Spannung. Je schärfer der Kampf am Bahndamm tobt, umso näher scheint die Gefahr zu kommen. Gegen Mittag ist man auf das Schlimmste gefaßt. In einer Bauernstube sind fünf verwundete Offiziere, darunter General S. mit seinem verbundenen Kopf. Als der Sturm auf Höhe 229 den Lärm aufs äußerste steigert, zieht der General seinen Mantel an, setzt den Helm auf und tritt vor das Haus. Sie sollen einen Mann holen, wenn das Unheil über ihnen Köpfen zusammenschlägt. Er steht und wartet. Der Feind kommt auf . . aber die Heimat kommt nicht. Statt dessen reitet der Adjutant der . . . e die Dorfstraße entlang und ruft dem General zu, daß wir die Höhe 229 erstürmt haben und die Verfolgung des Gegners beginne. Alles stürzt aus den Häusern, in manchen Gruppen laufen Freudentränen, ein Aufjubeln löst einen Augenblick alle Schmerzen vergessen. Die Pferde werden aus den Deckungen gezogen, die russischen Gefangenen helfen gutmütig und willig die Verwundeten aus den Häusern tragen. Tausende russischer Artilleriegeschosse müssen in die Teiche geworfen werden um die Wagen für Verwundete frei zu machen. Und bald ist der lange, lange Zug wieder in Bewegung Trümmer vor dem Unterzang geretet. Nur der Mangel an Bespannung verbindert die Mitnahme der gesamten Beute. Aber kein eigenes Geschütz oder wichtiges Fahrzeug bleibt zurück, obwohl keines mehr sechs Pferde vor der Deichsel hat, manches nur von zwei halbtoten Mähren mit Hilfe der Gefangenen fortbewegt wird. Auch die gestern abend vom Feinde erbeuteten Geschütze werden gefunden und mitgenommen. Am vergangenen Abend haben zwei deutsche Aerzte im Bahnwärterhaus rechts von Borowo ihres schweren Amtes gewaltet, während das Haus bald von deutschen, bald von russischen Geschossen bedacht wurde, so daß die beiden jungen Töchter des Bahnwärters sich scheu in die Ecken drücken. Nach der Erstürmung des Dorfhauses erschienen die Russen auch in dem Bahnwärterhaus und führten die beiden Aerzte samt ihren und den übrigen deutschen Verwundeten in die Gefangenschaft nach Brzezinn. Nach getaner Arbeit entschlummern die beiden Jünger Aeskulaps, resigniert und totmüde wie sie sind mit dem Gedanken an einen Aufenthalt in Sibirien. Um 4 Uhr morgens fahren sie aus dem Schlafe. Vor ihren Fenster tönt deutlich und schnarrt das deutsche Kommando: Gewehr ab! Sie eilen ins Freie und sehen wie unsere Feldgrauen im Licht des abnehmenden Mondes die Häuser absuchen und Gefangene machen. Nur hier und da entspinnt sich ein kurzer Kampf . . . dann ist Brzezinn in deutscher Hand. General Z. ist auf seinem bekannten Zug durch die westlichen Wälder eingetroffen. Und der hat auch verbindert, daß am Abend des 21. die vor unseren Truppen zurückflutenden Russen sich vor Brzezinn nochmals zur Wehr setzten. Um Mitternacht fährt unser letztes Fahrzeug auf dem Portplatz südlich Brzezinn auf, und nur selten noch tönt ein Kanonenschuß wie ein letzter Nachhall des furchtbaren viertägigen Ringens durch die Nacht. Der Gegner aber wußte seinem Zusammenbruch nicht zu entziehen. Den Gegner ist es leider gelungen, durch einen musterhaften Rückzug und Frontwechsel sich der Gefangennahme zu entziehen."

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Ehrentafel.

Meldereiter in Serbien.

Am Morgen des 27. Oktober 1915 hatten der Gefreite Johann Georges aus Schöne-Aussicht bei Kaiserslautern und der Reiter Johann der Kanonier Eisold Starf aus Mittelsierken, Kreis Köln a. Rh., von der 5. Batterie einen Befehl von der Abteilung an ihre Batterien überbracht.

Als sie nach Uebermittelung des Befehls wieder zum Stab der Abteilung zurückreiten wollten, hatte dieser inzwischen seinen Standort geändert. Sie ritten im Trabe nach vorn und erfuhren in der Infanterie-Schützenlinie, daß der Abteilungsstab wegen Erkundung der Stellungen weiter vorwärts geritten wäre. Die beiden ritten nun weiter vor, als sie plötzlich eine Gruppe serbischer Soldaten sahen. Dank dem dichten Nebel wurden sie von diesen nicht bemerkt.

Die zwei Meldereiter nahmen ihren Revolver und sprengten im Galopp auf die Serben zu. Als sie nahe herangekommen waren, feuerten sie einige Schuß ab und drangen mit Hurrarufen in die Serben ein. Diese wurden dadurch so verwirrt, daß sie die Gewehre wegwarfen und sich ohne einen Schuß gefangen gaben. Mit 83 Gefangenen trafen die Meldereiter beim Regiment ein.

Beide erhielten für ihr schneidiges Verhalten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Aufopfernde Tätigkeit eines Krankenträgers.

Bei einem Nachtangriff des Reserve-Infanterie Regiments Nr. 77 auf die feindlichen Gräben Anfang Juni war ein Erfatz-Reservist der 6. Kompagnie infolge eines Oberschenkel- und eines Fußschusses ohnmächtig 20 Schritte vor dem feindlichen Graben liegen geblieben. Ehe man ihn fand, war es hell geworden, und weiteres Suchen war unmöglich. Am Nachmittag des 6. Juni erschwachte der Krankenträger und Sanitäter Schnitzler: Ich liege hier schon zwei Tage, Hilfe!" Kaum war man sich über den Ruf und die Richtung, aus der er kam, klar, als der Krankenträger Oppermann aus Sarstedt, Kreis Hildesheim, von der 5. Komp., die der Stelle am nächsten lag, sich anmachte, um dem Verwundeten zu helfen.

Es war heller Tag, er ging sehr vorsichtig vor, mußte aber trotzdem das erstemal zurückkehren, weil er vom Gegner bemerkt wurde. Aber sofort versuchte er es zum zweitenmal, und mit Erfolg. Oppermann kroch an einem Wassergraben entlang, wobei er stellenweise bis an den Leib im Wasser saß, und fand den Verwundeten im hohen Grase 20 Schritt vor dem Feinde. Er gab ihm zu trinken, legte ihm Notverband um die Wunden und versprach, ihn am Abend abzuholen; dann kroch er zurück und kam unversehrt bei der Kompagnie an.

Bei Einbruch der Dunkelheit ging Oppermann und der Krankenträger Körner aus Brebelen bei Goslar mit einer Zeltbahn vor, um den Verwundeten zu holen. Da aber in der Zeltbahn das Bein unbequem lag, schrie der Verwundete auf, wodurch die Gegner aufmerksam wurden und feuerten. Die Krankenträger holten nun eine Krankenbahre und brachten den Verwundeten zur Stellung zurück, von wo er dann zur Verbandstelle transportiert werden konnte.

Leider wurde Oppermann, der schon früher für seine aufopfernde Tätigkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten hatte, später, als er einen schwerverwundeten Kameraden nach dem Verbandplatz zurückbringen wollte, durch einen Gewehrschuß am Kinn und linker Hand verwundet.

Im Handgemenge mit Turkos.

Nach einem langandauernden Trommelfeuer waren die Franzosen 11 Uhr vormittags rechts von der ersten Kompagnie eines Infanterie-Regiments durchgebrochen. Der rechte Flügel der Kompagnie geriet dadurch in arge Bedrängnis und die Kompagnie war in Gefahr, umfaßt zu werden. Im letzten Moment gelang es dem Gefreiten Schildknecht der 1. Kompagnie, gebürtig aus Bonnheim am Berg (Bayern), zuletzt Straßenbahnschaffner in Wilhelmshaven, 9 Mann um sich zu sammeln und zunächst durch Infanteriefeuer das Vorgehen des Gegners zum Stehen zu bringen. Als die Schwarzen infolge der wohlgezielten Schüsse zu wanken anfingen, stürmte er, seine Leute mit vorwärts reißend, mit seinem Todesverachtung auf den Gegner ein. In einem wüsten verzweifelten Handgemenge kam mancher Turkschädel mit seinem Kolben in Berührung, so daß dem Rest dieser Franzosen der Mut zum Weitertämpfen bezwang und sie sich ergaben.

Für die gezeigte Unerschrockenheit wurde Schildknecht mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und dem Friedrich-August-Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191603162/fragment/page=0002